

Humboldt-Universität zu Berlin  
Philosophische Fakultät I  
Institut für Philosophie  
Prof. Dr. Olaf Müller

**Gedanken, Gefühle, Wahrnehmungen und Erinnerungen  
nach dem Tod**  
Über ein körperloses Weiterleben

Hausarbeit  
für das Hauptseminar

**Leib-Seele-Dualismus (51072)**  
**SoSe 2012**

**Karl Battes**

Matrikelnummer: \*\*\*\*\*

Studiengang: Philosophie M. A. – drittes Semester des Masterstudiengangs

Anschrift: \*\*\*\*\* Straße \*\*, 10559 Berlin

E-Mail: karl.battes@student.hu-berlin.de

Telefon: \*\*\*\*/\*\*\*\*\*

Abgabetermin: 24. September 2012

# Inhalt

1 Problembeschreibung.....	1
2 Die Übersicht.....	3
2.1 F1 – Habe ich einen materiellen Körper und eine immaterielle Seele? .....	4
2.2 F2 – Kann meine Seele vollkommen unabhängig von meinem materiellen Körper fortexistieren? .....	5
2.3 F3 – Kann meine vom Körper gelöste Seele Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen haben? .....	7
2.3.1 Warum sind Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen wichtig? .....	7
2.3.2 Wie lange kann meine Seele nach dem Tod meines Körpers fortbestehen? .....	10
2.3.3 Die dritte Frage ist stark vereinfacht .....	11
2.3.4 Bezeichnung der Zweige bei der dritten Frage .....	12
3. Die Verneinung der dritten Frage.....	13
3.1 Sensorische Deprivation .....	13
3.1.2 Warum sollte sensorische Deprivation uns helfen können, das Problem zu lösen? .....	13
3.1.2 Welche Ergebnisse würde ein Experimentieren mit sensorischer Deprivation liefern? .....	15
3.1.3 Auswirkungen der sensorischen Deprivation.....	15
3.2 Nahtod-Erlebnisse.....	17
3. Schlussbemerkungen .....	22
4. Anhang.....	24
4.1 Literaturverzeichnis .....	24
4.2 Selbstständigkeitserklärung.....	25

# 1 Problembeschreibung

„Das ist es also ... Das ist es ... Ich bin tot.“<sup>1</sup> So reagiert Pierre als die Dame von der Registratur ihm mitteilt, was geschehen ist. Er selbst bemerkte gar nicht, ermordet worden zu sein. Während ihn etwas später ein Greis im Reich der Toten herumführt, fällt auf, dass sich die Toten im Diesseits aufhalten, wo sie zwar Körper haben, aber von den Lebenden unbemerkt bleiben.<sup>2</sup> Der einzige weitere Unterschied besteht darin, dass die Toten es, bei allem was sie tun, nicht so eilig haben.

In Sartres Buch ist der Tod zu einem fast unmerklichen Ereignis geworden, das für die Protagonisten keinen Verlust bedeutet, sondern ihnen eine ungeahnte Freiheit verschafft, denn „Die Toten sind frei.“<sup>3</sup>

Wollte man Sartres Schilderung dessen, was uns nach unserem Tod widerfahren kann, für bare Münze nehmen, müsste man einige weitreichende philosophische Annahmen treffen. Ich möchte mich in dieser Arbeit diesen Annahmen widmen, wobei ich mich nicht exakt auf Sartres Buchvorlage beziehen möchte, sondern lediglich auf ähnliche Vorstellungen. Dass die Toten bei Sartre einen Körper haben, ist vermutlich lediglich eine erzählerische Notwendigkeit, ohne die alle Interaktionen der Figuren für den Leser nicht nachvollziehbar und verständlich wären.<sup>4</sup> Wie kann Pierre von dem Greis im Totenreich umher geführt werden oder wie können Pierre und Ève nach ihrem Tod einander begegnen und sich verlieben, wenn die Toten keinen Körper haben? Dieser besondere Umstand des körperlichen Weiterlebens nach dem Tod werde ich in meiner Betrachtung außen vor lassen und mich ganz auf ein unkörperliches Weiterleben konzentrieren.

Zuerst möchte ich eine Darstellung vorlegen, die ich in einem Fallunterscheidungsdiagramm zusammengefasst habe. Das Diagramm betrachtet drei Ja-nein-Fragen und die jeweiligen Antworten. Diese Darstellung werde ich erläutern und begründen. Die Fragen entsprechen den Annahmen, die man meines Erachtens befürworten muss, wenn man an ein unkörperliches Leben nach dem Tod glaubt. Die drei Fragen lauten: (F1) Habe ich einen materiellen Körper und eine immaterielle Seele? (F2) Kann meine Seele vollkommen unabhängig von meinem materiellen Körper fortexistieren? (F3) Kann meine vom Körper gelöste Seele Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen haben?

Ich möchte dafür argumentieren, wie wichtig und entscheidend die dritte Frage ist. Denn verneint man diese Frage, büßt die Position, die Seele existiere nach dem Tod weiter,

---

<sup>1</sup> Sartre, Jean-Paul: *Das Spiel ist aus*. 65. Auflage. Reinbek bei Hamburg 2005. S. 30.

<sup>2</sup> Vgl. Sartre: *Das Spiel ist aus*. S. 32–35

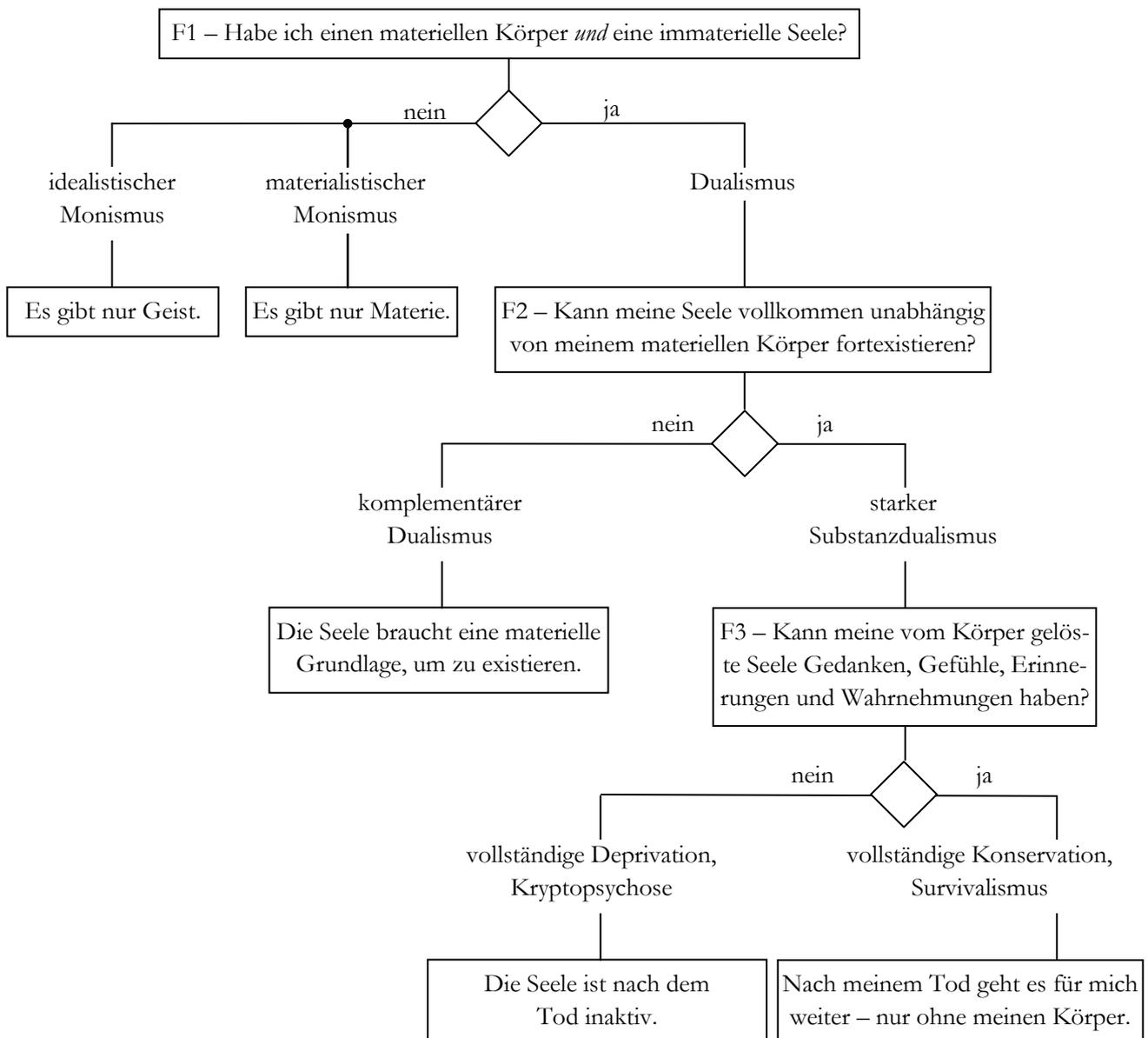
<sup>3</sup> Sartre: *Das Spiel ist aus*. S. 36.

<sup>4</sup> Da es sich bei *Das Spiel ist aus* um ein Drehbuch handelt, gilt für eine Verfilmung um so stärker, dass der Zuschauer die Darstellung von etwas körperlichem braucht, um der Handlung folgen zu können.

entscheidend an Attraktivität ein. Drei Thesen sind für diese Arbeit zentral und das Ziel dieser Arbeit ist, für diese Thesen zu argumentieren. (T1) Die gewählte Darstellung mit den drei Fragen ist dem Problem angemessen. (T2) Nur wenn alle drei Fragen mit „ja“ beantwortet werden können, ist ein Fortexistieren der Seele interessant und subjektiv von einem Ende jeder Existenz unterscheidbar. (T3) Die dritte Frage ist zu verneinen.

## 2 Die Übersicht

Diese Darstellung soll eine schnelle Übersicht geben und eine Systematisierung erkennen lassen, wobei die Darstellung natürlich erklärungsbedürftig ist und im Folgenden erläutert wird. Das Diagramm ist nicht vollständig, sondern zur Übersichtlichkeit sparsam ausgerichtet: Zweige enden, obwohl die Position weiter unterteilt werden kann und es werden nicht alle denkbaren Positionen berücksichtigt. Warum das Diagramm so aussieht, wie es aussieht, werde ich erklären und begründen.



Die ersten beiden Fragen sind klassische Fragen der Philosophie des Geistes, die auf eine lange Tradition zurückblicken können. Mein Anliegen ist nicht, die beiden ersten Fragen zu beantworten. Mir geht es hauptsächlich um die dritte Frage. Sofern ein Interesse

daran besteht, wie es nach dem körperlichen Tod weitergeht, muss der dritten Frage ebenso viel Aufmerksamkeit gewidmet werden wie den beiden vorangegangenen Fragen. Ich möchte die Relevanz der dritten Frage verdeutlichen, um dann eine Antwort zu versuchen.

Vorweg möchte ich anmerken, dass ich die Wörter „seelisch“, „geistig“ und „mental“ gleichbedeutend benutze. Auch unterscheide ich nicht streng zwischen „stofflich“, „materiell“, „physisch“ und „körperlich“.

## 2.1 F1 – Habe ich einen materiellen Körper und eine immaterielle Seele?

Die erste Frage dient zur Abgrenzung der dualistischen Position von den monistischen Positionen. Ein Monismus verträgt sich nicht mit einer Vorstellung eines seelischen Lebens nach dem Tod des Körpers. Der idealistische Monismus, der die Existenz von Materie verneint, kann nicht erfassen, was man unter dem Tod des materiellen Körpers verstehen sollte. Wenn es keine Materie gibt, kann es auch keine sterbenden Körper aus Materie geben. Der materialistische Monismus verneint die Existenz einer nicht-stofflichen Seele und somit gibt es aus materialistischer Sicht nichts, das körperlos nach dem Tod des Körpers fortbestehen kann. Zwar schließt ein Materialismus ein Weiterleben nach dem Tod nicht strikt aus, so erscheint eine Wiederauferstehungslehre mit dem Materialismus vereinbar, aber ein körperloses Weiterleben muss aus begrifflichen Gründen ausgeschlossen sein.

Die erste Frage ist, wie die anderen zwei Fragen auch, aus der Perspektive der ersten Person Singular gestellt. Diese Formulierung wurde absichtlich so gewählt. Zum einen folge ich damit Descartes' Beispiel aus seinen Meditationen, bei denen der Leser die Rolle desjenigen übernehmen soll, der „ich“ sagt. Zum anderen ist es mir wichtig, diese Perspektive einzunehmen, weil sie einen unmittelbaren Zugang zu den eigenen mentalen Phänomenen gewährt, während die Beobachterperspektive der dritten Person lediglich das Äußerliche und Körperliche unmittelbar wahrnimmt.

Die Unterteilung durch die erste Frage weist einige Schwächen auf: Die Frage F1 ist bereits dualistisch gestellt, sie setzt die dualistische Ausgangsthese voraus und überträgt diese Voraussetzung auf die Antwortmöglichkeiten. Die Frage geht davon aus, dass „[d]as Mentale und das Physische [...] völlig verschieden“<sup>5</sup> seien, so „daß sich eine klare Grenze zwischen ihnen ziehen läßt.“<sup>6</sup>

Obwohl die Gefahr besteht, sich von einer Fangfrage ins philosophische Bockshorn jagen zu lassen, muss man dieses Risiko wohl eingehen und eine Antwort versuchen. Erst nach einem guten Fortschritt in einem Erkenntnisprozesses, der mit einer Frage be-

---

<sup>5</sup> Brüntrup, Godehard: Das Leib-Seele-Problem. Eine Einführung. 4. Auflage. Stuttgart 2012. S. 25.

<sup>6</sup> Brüntrup: Das Leib-Seele-Problem. S. 24.

gann, kann man zu dem Ergebnis gelangt sein, dass die Frage verfehlt war – allerdings steht diese Erkenntnis nicht bereits am Anfang. Diese Arbeit steht aber gerade erst an ihrem Anfang, so dass ich denke, es ist vertretbar, die Frage trotz ihrer dualistischen Voraussetzungen aufzuwerfen. Erst recht, weil es mir nicht darum geht, die Frage zu beantworten, sondern darum, mit ihr etwas Übersicht über die Theorien zu gewinnen.

Die nächste Schwäche der ersten Frage liegt bei ihrer Trennschärfe: Einige Positionen lassen sich nicht klar einsortieren. Beispielsweise lehnt der Eigenschaftsdualismus den Gedanken ab, dass es zwei verschiedene Substanzen gäbe, die in einer Person zusammenkommen. In dieser Hinsicht ist der Eigenschaftsdualismus monistisch. Ebenso behauptet der Eigenschaftsdualismus, eine Person habe zu gleicher Zeit sowohl körperliche als auch geistige Eigenschaften, was der Position zwar einen dualistischen Anklang gibt, sie aber nicht zu einem lupenreinen Dualismus macht. Jede systematische Einteilung wird auf Beispiele stoßen, die sich nicht so einfach eindeutig zuordnen lassen. Das ist zwar ein Problem dem man sich stellen muss, aber kein Grund, von jeder Kategorisierung Abstand zu nehmen. Zumal ich keine vollständige Kategorisierung der Positionen der Philosophie des Geistes anstrebe, sondern lediglich eine übersichtliche Darstellung von Positionen geben möchte, die für meine Argumentation wichtig sind, kann ich mich mit einer gewissen Trennungsunschärfe zufrieden geben. Die zweite Frage siebt zudem feiner aus und wirkt dem angesprochenen Kritikpunkt entgegen.

## 2.2 F2 – Kann meine Seele vollkommen unabhängig von meinem materiellen Körper fortexistieren?

Die zweite Frage unterteilt dualistische Auffassungen weiter. Ich ordne jede Position, die diese Frage bejaht, einem starken Substanzdualismus zu:

In seiner ontologisch stärksten Form behauptet der Dualismus eine substantielle Verschiedenheit von Körper und Geist in folgendem Sinn: Das Mentale und das Physische bedürfen einander nicht für ihre Existenz. Eine menschliche Person ist aus dualistischer Sicht eine Kombination von Körper und Geist. Ein starker Substanzdualismus impliziert daher auch die These, daß unser mentales Leben auch ohne jeden Körper weiterbestehen könnte.<sup>7</sup>

Dualistische Positionen, die im Gegensatz dazu die zweite Frage verneinen, nehmen an, es müsse eine materielle Grundlage für eine Existenz des menschlichen Geistes geben. Dies betrifft Formen eines nichtreduktiven Physikalismus wie beispielsweise Emergenztheorien, den Eigenschaftsdualismus und die aristotelisch-thomistische Tradition

---

<sup>7</sup> Brüntrup: Das Leib-Seele-Problem. S. 24.

der christlichen Philosophie<sup>8</sup>. Obwohl der nichtreduktive Physikalismus die Existenz einer Seele annimmt, die man nicht auf physikalische Zustände zurückführen kann, ist es für die Vertreter dieser Auffassung undenkbar, dass eine menschliche Seele ohne ihre materielle Grundlage existieren könne. Der Seele kommt zwar ein Sonderstatus gegenüber der Materie zu, weil es einen wesentlichen Unterschied gibt, der dadurch in die Welt kommt, dass seelische Eigenschaften nicht durch materielle Eigenschaften erklärt werden können – auch ein allwissender Naturwissenschaftler kann es nicht. Aber die Seele ist, um existieren zu können, notwendig auf eine materielle Basis angewiesen. Geht diese Basis verloren, endet auch die Lebenszeit der Seele. Im Schema habe ich diesen Zweig „komplementärer Dualismus“ genannt. Mit dieser Bezeichnung wollte ich anzeigen, dass eine gegenseitige Vervollständigung vorliegen muss, denn Körper und Geist können nur zusammen eine Person ausmachen: Bloße Materie ist dafür zu wenig, aber eine Seele kann nicht ohne materielle Grundlage existieren. Ein körperloses Fortbestehen der Seele ist deswegen ausgeschlossen.

In der Fragestellung von F2 bleibt unberücksichtigt, für welchen Zeitraum die Seele den Tod des Körpers überdauert. Selbst wenn die Seele den Tod des Körpers nur für einen verschwindend geringen Sekundenbruchteil unbeschadet übersteht, müsste man diese Frage mit „ja“ beantworten. Genauso fällt die Antwort aus, falls Menschen eine unsterbliche Seele haben. Der zeitliche Aspekt, der gewiss einen wichtigen Unterschied macht, bleibt in dieser Frage außen vor, er wird jedoch in der dritten Frage relevant. Selbst wenn die Seele den Tod des Körpers unbeschadet überdauern kann, impliziert dies nicht, dass die Seele unsterblich sei. Nur aus den Annahmen, Seele und Körper seien verschiedene Dinge und der Körper sterbe an  $t_1$ , die Seele aber nicht, lässt sich nicht schlussfolgern, dass die Seele deswegen nie sterben könne. Um für die Unsterblichkeit der Seele zu argumentieren, muss man auf weitere Annahmen zurückgreifen: Beispielsweise die Annahme, dass die Seele einfach sei, das heißt, dass sie keine Teile habe, in die sie zerfallen könne. Kant kritisiert, trotz dieser zusätzlichen Annahme liege kein notwendiger Schluss vor, weil „man noch ein Aufhören ihres Daseins durch Verschwinden annehmen könnte.“<sup>9</sup> Denn die Seele könne, „obgleich nicht durch Zertheilung, doch durch allmähliche Nachlassung (remissio) ihrer Kräfte, [...] in Nichts verwandelt werden [...]“.<sup>10</sup> Nach seiner Kritik kommt Kant zu dem Ergebnis, dass wir nicht die Möglichkeit haben, zu erkennen, ob die Seele unsterblich ist, denn seine „Schlußfolge ist, daß wir auf keine Art, welche es auch sei, von der Beschaffenheit unserer Seele, die die Möglichkeit ihrer abgesonderten Existenz überhaupt betrifft, irgend

---

<sup>8</sup> Vgl. Brüntrup: Das Leib-Seele-Problem. S. 24.

<sup>9</sup> Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2. Auflage 1787. In: Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Band III. Berlin 1968. S. 270–271. (KrV B, AA 03: 270.30–271.1)

<sup>10</sup> Kant: Kritik der reinen Vernunft. S. 271. (KrV B, AA 03: 271.16–19)

etwas erkennen können.“<sup>11</sup> Doch wenn man auf dieses Ergebnis von Kants theoretischer Philosophie hinweist, kann man nicht unerwähnt lassen, wie sich seine praktische Philosophie dazu verhält: „Also ist das höchste Gut praktisch nur unter der Voraussetzung der Unsterblichkeit der Seele möglich, mithin diese, als unzertrennlich mit dem moralischen Gesetz verbunden, ein Postulat der reinen praktischen Vernunft [...]“<sup>12</sup>

### 2.3 F3 – Kann meine vom Körper gelöste Seele Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen haben?

Diese Frage mag überflüssig erscheinen, wenn man Kants Aussage in Betracht zieht, dass wir nichts beweisen oder widerlegen können, was die vom Körper gelöste Existenz der Seele betrifft. Demzufolge können wir auch nicht wissen, ob wir nach dem Tod unseres Körpers noch unsere seelischen Vermögen ausüben können. Kant liegt mit seinem Gedanken sicher richtig, aber mein Anliegen bleibt davon unberührt: Ich behaupte, dass selbst die Unsterblichkeit der Seele zu wenig ist, um von einem unkörperlichem Leben nach dem körperlichen Tod zu sprechen. Selbst wenn meine Seele niemals aufhören sollte zu existieren, kann es sein, dass meine Seele vollkommen inaktiv ist: Entweder weil sie ihre Fähigkeiten verliert oder sie zwar ihre Fähigkeiten behält, aber durch irgendwas an deren Ausübung gehindert wird. Was mein körperliches Leben für mich interessant und reich macht sind meine Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen. Fehlten mir diese psychischen Erfahrungen nach meinem körperlichen Tod, wäre das verbleibende Seelenleben so armselig, dass ich es nicht mehr mit dem Wort „Leben“ benennen wollte. Ich stelle damit einen gewissen Anspruch an das, was der Seele nach dem körperlichen Tod widerfährt, denn Inaktivität trotz fortgesetzter Existenz ist für den Einzelnen phänomenologisch ununterscheidbar von dem Ende seiner Existenz: Aus der Ich-Perspektive gibt es keinen Unterschied, ob meine Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen aus diesem oder jenem Grund ein Ende finden. Egal ob die monistischen Materialisten oder die starken Substanzdualisten, die an der Beharrlichkeit der Seele festhalten, Recht haben, solange ich meine Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen einbüße, bedeutet es für mich das Ende.

#### 2.3.1 Warum sind Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen wichtig?

Mit diesen mentalen Erlebnissen geht einher, dass ich eine Bestätigung dafür erhalte, dass ich noch am Leben bin. Descartes ist der prominenteste Vorreiter des Gedankens,

---

<sup>11</sup> Kant: Kritik der reinen Vernunft. S. 274. (KrV B, AA 03: 274.26–29)

<sup>12</sup> Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft. In: Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Band V. Berlin 1968. S. 1–164. Hier: S. 122. (KpV, AA 05: 122.20–25)

dass das Denken des Satzes „Ich bin, ich existiere“ mir die Sicherheit gibt, noch da zu sein.<sup>13</sup> Einen ähnlichen Schluss kann man mit den Gefühlen, Erinnerungen und Wahrnehmungen unternehmen: Wenn ich Gefühle habe, muss ich existieren. Die Gefühle können zwar falsch und unangemessen sein: Ich kann in einer Situation beispielsweise Stolz empfinden, ohne dass dies das angemessene Gefühl ist, denn jedes andere fühlende Wesen würde in der gleichen Situation Scham empfinden. Ich kann mich täuschen, ob ich das richtige Gefühl habe, oder ob ich es richtig benennen kann, aber sobald ich fühle, ist es ein Beleg dafür, dass ich existiere. Ebenso verhält es sich bei Erinnerungen: Ob die Erinnerung an ein Ereignis eine Einbildung ist, ob sie verfälscht ist, oder ob es eine transplantierte Erinnerung ist, wie man es aus Science-Fiktion-Geschichten kennt – solange ich Erinnerungen habe, existiere ich, unabhängig davon, ob ich meinen Erinnerungen glauben kann. Bei Wahrnehmungen ist es das Gleiche: Ich kann mich täuschen, Rot und Grün verwechseln, Dinge wahrnehmen, die nicht da sind, und Dinge, die da sind, nicht wahrnehmen. Aber sobald ich wahrnehme, muss es jemanden geben, der wahrnimmt, und das bin ich. „Wenn ich mich nämlich täusche, dann bin ich. Denn wer nicht ist, kann sich natürlich auch nicht täuschen; und demnach bin ich, wenn ich mich täusche.“<sup>14</sup>

Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen sind wichtig, um sich davon überzeugen zu können, nach dem körperlichen Tod noch zu existieren. Aber warum alle vier Vermögen, wenn eines schon reichte?

Das Erinnerungsvermögen, dem die Erinnerungsinhalte aus der Zeit vor dem körperlichen Tod nicht verloren gehen dürfen, ist notwendig, um aus der Sicht des Einzelnen die Identität über den Tod hinaus gewährleisten zu können: Nur über das Gedächtnis ist feststellbar, ob die gegenwärtige Existenz die kontinuierliche fortgesetzte Existenz ist oder nicht. Selbst wenn ich durch meinen körperlichen Tod keine mentalen Fähigkeiten einbüßen würde, mich aber nicht an mein körperliches Leben erinnern könnte, wäre ich nicht in der Lage, die gegenwärtige Existenz als ein Weiterleben zu erfahren und zu verstehen. Eine stoffliche Kontinuität ist ausgeschlossen, sofern es um die Betrachtung eines körperlosen Weiterlebens geht. Sofern wir ein körperloses Weiterleben als das jeweils eigene kontinuierliche Weiterleben erkennen können wollen, müssen wir erwarten, dass das Erinnerungsvermögen ungetrübt erhalten bleibt, und können nicht darauf verzichten.

Erinnerungen sind zwar notwendig, um zu erfassen, dass man seinen körperlichen Tod überstanden hat, aber es ist nicht hinreichend: Man muss zusätzlich auch nach dem

---

<sup>13</sup> Vgl. Descartes, René: *Meditationes de Prima Philosophia. Meditationen über die Erste Philosophie*. Lateinisch/Deutsch. Hg. von Gerhart Schmidt. Stuttgart 2005. S. 79. (II, 3)

<sup>14</sup> Augustinus: *Der Gottesstaat*. XI, 26. Eingesehen unter <http://www.unifr.ch/bkv/kapitel1929-25.htm> (5.09.2012)

körperlichen Tod Gedanken haben können, um zu dem Schluss zu gelangen, dass man nach wie vor existiert und derselbe ist, auch wenn man den eigenen Körper vollständig eingebüßt hat. Sofern keine Gefühle und Wahrnehmungen nach dem körperlichen Tod in der Seele vorkommen, stelle ich mir dieses Leben auf Dauer furchtbar langweilig vor, weil meine Seele dann nichts anderes tun könnte als über meine Erinnerungen nachzudenken. Als wäre man dazu verdammt, für den Rest seines Daseins im eigenen persönlichen Fotoalbum zu blättern, ohne jemals etwas Neues erleben zu können. Gefühle machen unser Leben überhaupt erst interessant:

In unserer Lebenserfahrung sind die Gefühle und das leibliche Empfinden die Faktoren, die merklich dafür sorgen, dass irgend etwas uns angeht und nahegeht. Denken wir sie weg, so wäre alles in gleichmäßige, neutrale Objektivität abgerückt. Sogar der Einzelne für sich selbst wäre dann nur ein Objekt unter Objekten.<sup>15</sup>

Unsere Wahrnehmungen bieten uns den einzigen Zugang zur Außenwelt, den wir haben können, und unsere Gefühle setzen uns in eine Beziehung zu unserer Außenwelt. Gehen uns unsere Gefühle und Wahrnehmungen verloren, sind wir isoliert und all dessen beraubt, was uns Freude, Vergnügen und Glück bringen kann. Zudem werden wir auch in unserer Erkenntnisfähigkeit stark eingeschränkt oder wir verlieren sie ganz: Ohne Wahrnehmung haben wir keine Sinnesdaten, ohne Gedanken haben wir keine Verstandesleistungen und keine Schlussfolgerungen, ohne Erinnerungen kein Sammeln und Bewahren von Wissen, alles würde sofort in Vergessenheit geraten. Falls Aristoteles mit seiner anthropologischen These Recht hat, dass Menschen von Natur aus nach Wissen streben, träfe es uns hart, wenn wir nach dem körperlichen Tod zwar weiterexistieren, aber nicht mehr denken, fühlen, wahrnehmen und erinnern können:

Alle Menschen streben von Natur aus (*phýsei*) nach Wissen (*eidénai*); dies beweist die Freude an den Sinneswahrnehmungen (*aisthēseis*), denn diese erfreuen an sich, auch abgesehen von dem Nutzen, und vor allen anderen die Wahrnehmung mittels der Augen. Denn nicht nur zu praktischen Zwecken, sondern auch wenn wir keine Handlungen beabsichtigen, ziehen wir das Sehen so gut wie allem anderen vor, und dies deshalb, weil dieser Sinn uns am meisten Erkenntnis (*gnōrizein*) gibt und viele Unterschiede (*diaphorai*) offenbart.<sup>16</sup>

Falls es sich bei dem Satz „Alle Menschen streben von Natur aus nach Wissen“ um einen wahren Satz handelt, der eine essentielle und nicht bloß eine zufällige Eigenschaft des Menschen beschreibt, dann wäre eine Seele, die nach dem Tod des Körpers ihrer Erkenntnisfähigkeit beraubt würde, keine genuin menschliche Seele mehr. Die Seele muss den Tod

---

<sup>15</sup> Schmitz, Hermann: Leib und Gefühl. Materialien zu einer philosophischen Therapeutik. Paderborn 1989. S. 107. Zitiert nach Heiner Hastedt: Gefühle. Philosophische Bemerkungen. Stuttgart 2009. S. 11.

<sup>16</sup> Aristoteles: Metaphysik. Hg. von Burghard König. 5. Auflage. Reinbek bei Hamburg 2007. S. 37. (Met. I 1, 980 a 21–27)

des Körpers weitestgehend unversehrt überstehen. Aber selbst wenn der Körper überaus belastende Erfahrungen wie beispielweise grausame Kriegserlebnisse unverletzt überlebt, können die seelischen Wunden so tiefgehend sein, dass Menschen mit diesen Erfahrungen, seelisch daran zerbrechen. Es ist denkbar, dass die Seele zwar den Tod des Körpers überleben kann, aber die Erfahrung des Sterbens für die Seele so belastend ist, dass die Seele nach dem Tod des Körpers lediglich noch ein Schatten ihrer selbst ist.

### 2.3.2 Wie lange kann meine Seele nach dem Tod meines Körpers fortbestehen?

Die Frage nach der Dauer der Fortexistenz nach dem Tod des Körpers wurde zuvor schon angesprochen. Die Zeitspanne zwischen dem körperlichen Todeszeitpunkt und dem Zeitpunkt, an dem die seelischen Fähigkeiten ein Ende finden, muss lang genug sein, um während dessen Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen haben zu können. Möglicherweise genügt es nicht, diese Seelenvermögen bloß auf irgendeine Art auszuüben, sondern, so könnte man argumentieren, müsse man nach dem körperlichen Tod durch die Ausübung dieser Vermögen zu der Überzeugung gelangen, dass man den Tod des eigenen Körpers überlebt hat, um die Erlebnisse, die man hat, korrekt als Erlebnisse nach dem Tod des Körpers zu begreifen. Dies wirft die Frage auf, woher man die Sicherheit haben kann, tatsächlich Erlebnisse zu haben, die nach dem Tod des Körpers stattfinden. Dieser Frage gehe ich hier nicht nach. Ich traue mir auch nicht zu, eine Schätzung abzugeben, wie viel Zeit man brauchen wird, um den Tod des eigenen Körpers feststellen zu können. Sofern Zeit für die Seele nach dem Tod des Körpers überhaupt noch eine Rolle spielt, kann ich mir vorstellen, dass die Zeitdauer, in der die Seele Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen hat, individuell ganz verschieden ausfallen kann.

Man kann wohl, ohne sich zu weit aus dem Fenster zu lehnen, behaupten, dass mit einer steigenden Zeitdauer, in der man nach dem Tod des Körpers noch Erlebnisse hat, man sich zunehmend sicherer sein kann, dass die Seele tatsächlich unabhängig vom Körper weiterleben kann. Ich möchte dies anmerken, weil der Materialismus nicht ausschließt, dass nach dem Tod noch für eine kurze Zeit mentale Prozesse stattfinden können: So ähnlich wie eine Glühlampe nach dem Abschalten des Stroms zwar nur für einige Sekundenbruchteile wahrnehmbar nachglüht, könnten im Gehirn noch einige Momente, nach dem Ende der Zuführung von Nährstoffen, mentale Prozesse im Gehirn ablaufen. Bei verhältnismäßig kurzen Zeitspannen, zwischen dem Tod des Körpers und dem Ende der seelischen Aktivität ist es eine berechtigte Frage, ob die Seele tatsächlich vollkommen unabhängig vom Körper fortbestehen kann.

### 2.3.3 Die dritte Frage ist stark vereinfacht

Indem die Darstellung der dritten Frage nur die Antworten „ja“ und „nein“ zuordnet, wird die Frage erheblich reduziert und vereinfacht. Diese Vereinfachung kann als zu weitreichend beurteilt werden, weil möglicherweise wichtige Unterschiede und Abstufungen unberücksichtigt bleiben. Egal ob es um Gedanken, Gefühle, Erinnerungen oder Wahrnehmungen geht, bei jedem einzelnen dieser Vermögen der Seele ist denkbar, dass es gravierende Veränderungen durchläuft: Möglicherweise kann man einige Gedanken nicht mehr haben, oder aber dafür ganz neue Gedanken, auf die man im Leben nicht gekommen wäre. Möglicherweise sind einige Gefühle nicht mehr spürbar und man kann beispielsweise keinen Neid oder keinen Zorn mehr fühlen; oder einige Gefühle fühlen sich anders an als zuvor, so dass Ekel und Begeisterung blässere, ausgebleichene, abgenutzte Gefühle geworden sind, die man von Grundeinstellungen wie Distanziertheit und Offenheit nicht mehr unterscheiden kann; oder es kommen ganz neue Gefühle hinzu, die man sich jetzt nicht vorstellen kann, und für die wir keine Wörter besitzen – denkbar ist auch, dass mehrere dieser Veränderungen eintreten. Was die Erinnerungen betrifft, ist ähnliches denkbar: Man verliert den Zugriff auf einzelne Erinnerungen; Erinnerungen werden verfremdet oder verzerrt; vergessen geglaubte Erinnerungen kehren zurück; Erinnerungen an Erlebnisse, die nie stattfanden entstehen neu; oder neue Erlebnisse hinterlassen keine Spuren im Gedächtnis. Die Wahrnehmung könnte sich auch umwälzend ändern: Neue Sinne kommen hinzu, wodurch man Dinge wie Radioaktivität wahrnimmt, die kein Lebewesen sonst wahrnehmen kann; vertraute Sinne stumpfen ab oder schärfen sich, wodurch die Wahrnehmung gedämpfter oder intensiver wird; die Sinne verschmelzen zu einem Supersinn, mit dem man synästhetisch Farben schmecken, Töne sehen und Gerüche hören kann; oder warum sollte es nicht so sein, dass bekannte Gegenstände mit neuartigen Sinneseindrücken einhergehen, so dass beispielsweise Feuerwehrautos nicht mehr rot erscheinen oder die C-Dur-Tonleiter nicht mehr wie die C-Dur-Tonleiter klingt.

Ich denke, jeder muss für sich selbst entscheiden, von welcher Art und von welchem Umfang Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen für ihn sein müssen, damit man das Leben nach dem Tod in einem anspruchsvollen Sinn als Leben auffasst. Sollte ich nach meinem Tod nur noch eine sehr eingeschränkte Wahrnehmung wie zum Beispiel im Mutterleib haben und lediglich die Erinnerungen an die letzten zehn Minuten vor meinem Tod besitzen, so hätte ich zwar Wahrnehmung und Erinnerung, allerdings erscheint mir ein solches Leben nach dem Tod uninteressant und nicht einladend. Für die dritte Frage nach einem reichhaltigen Seelenleben nach dem Tod ist mein Maßstab das Seelenleben vor dem Tod: Geht durch den Tod des Körpers zu viel von der Reichhal-

tigkeit des Seelenlebens verloren, würde ich die Frage mit „nein“ beantworten. Wo aber der Punkt liegt, ab dem zu viel verloren geht, wird meiner Ansicht nach jeder Einzelne für sich festlegen müssen. In der Darstellung habe ich den Punkt, um sicher zu gehen, bei dem vollständigen Ende aller Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen festgelegt.

Die Frage ist auch zu stark vereinfachend für den Fall, dass die Seele nach dem Tod des Körpers zeitweise vollkommen inaktiv ist, dann aber wieder für eine Zeit lang wieder erwacht und alle ihre Fähigkeiten ausübt, bevor sie wieder in ein inaktives Stadium übergeht.

#### 2.3.4 Bezeichnung der Zweige bei der dritten Frage

Den Zweig, der die dritte Frage verneint, habe ich als „vollständige Deprivation“ und „Kryptopsychose“ bezeichnet. Bei der Deprivation wird die Seele um ihre Fähigkeiten beraubt, durch die sie Erlebnisse haben kann. Ist die Deprivation vollständig, bleibt der Seele kein Vermögen mehr, das sie ausüben kann. Die Seele ist damit untätig. Die Bezeichnung „Kryptopsychose“ ist eine Analogiebildung zu „Kryptobiose“, die einen Zustand von Organismen bezeichnet, bei dem die Stoffwechselprozesse extrem reduziert sind, so dass nicht feststellbar ist, ob ein Tier lebendig oder tot ist.

Den bejahenden Zweig habe ich als „vollständige Konservierung“ und „Survivalismus“ bezeichnet. Die Konservierung bezieht sich auf den Erhalt der seelischen Fähigkeiten über den körperlichen Tod hinaus. Die Bezeichnung „Survivalismus“ entnehme ich der Debatte, in der von „survive“ und „survivalists“ die Rede ist.<sup>17</sup> Der Ausdruck findet zwar Verwendung, ist aber nicht besonders häufig. Ich habe mich für ihn entschieden, weil er treffend das Überleben der Seele benennt, ohne dabei die Assoziation zu wecken, die Seele müsse zugleich auch unsterblich sein, wenn sie den Tod des Körpers überlebt.

---

<sup>17</sup> Vgl. z. B.: McDonald, H. Dermot: Idea of Immortality. Vox Evangelica 7 (1971). S. 17–38. Eingesehen unter: [http://www.biblicalstudies.org.uk/pdf/vox/vol07/immortality\\_mcdonald.pdf](http://www.biblicalstudies.org.uk/pdf/vox/vol07/immortality_mcdonald.pdf) (28.08.2012)

### 3. Die Verneinung der dritten Frage

Indem ich mich der dritten Frage zuwende, gehe ich den größten Schwierigkeiten der ersten beiden Fragen aus dem Weg: Das Problem der immateriellen Existenz der Seele, dem Interaktionsproblem zwischen immaterieller Seele und stofflichem Körper und dem Identitätsproblem, zu zeigen, dass es sich vor und nach dem körperlichen Tod eines Menschen bei der Seele um dieselbe Entität handelt. Ich werfe mit der dritten Frage aber ein neues Problem auf, dass ein körperloses Weiterleben nach dem körperlichen Tod in Frage stellt. Selbst wenn meine Seele nach dem Tod meines Körpers weiterexistiert, ist damit nicht gesichert, dass ich nach dem Tod meines Körpers weiter Erlebnisse habe. Die Trennung von Existenz und Lebendigkeit ist für uns selbstverständlich: Stirbt ein Lebewesen, bleibt seine Materie vollkommen erhalten, nicht ein einziges Atom verschwindet, trotzdem endet mit dem Leben die Aktivität der einzelnen Zellen des Lebewesens, in den Zellen endet der Stoffwechsel, die Selbstregulierung und die Zellteilung. Bloße Existenz geht nicht notwendig mit einer Aktivität einher. Und wie ich versucht habe, deutlich zu machen, ist nicht jede Aktivität der Seele geeignet, um aus der Ich-Perspektive erkennen zu können, dass man noch lebendig ist.

Wer eine über den körperlichen Tod hinausgehende, körperlose seelische Aktivität behauptet, wird glaubhaft machen müssen, wie es der Seele nach dem Tod des Körpers möglich sein kann, dass sie weiterhin Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen hat. Am schwierigsten ist wohl, plausibel zu machen, wie eine körperlose Wahrnehmung nach dem Tod funktioniert, während die Wahrnehmung vor dem Tod körperlich ist. Ich werde mich im Folgenden auf die Wahrnehmung konzentrieren, indem ich mich der sensorischen Deprivation und Nahtod-Erlebnissen zuwende.

#### 3.1 Sensorische Deprivation

##### 3.1.2 Warum sollte sensorische Deprivation uns helfen können, das Problem zu lösen?

Zu der substanzdualistischen Auffassung gehört, dass eine Person vor dem Tod ihres Körpers sowohl aus Körper als auch aus Geist besteht. Dass eine Person vor dem Tod ihres Körpers Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen hat, entspricht unserer Alltagsauffassung und unseren persönlichen Erfahrung mit den eigenen Gedanken, Gefühlen, Erinnerungen und Wahrnehmungen. Damit die Seele nach dem Tod des Körpers Wahrnehmungen haben kann, muss sie die Fähigkeit besitzen, ohne materielle Grundlage, das heißt ohne Sinnesorgane, wahrzunehmen. Aber hat die Seele die Fähigkeit zur körperlosen Wahrnehmung schon zu körperlichen Lebzeiten? Wenn die Seele vor dem

Tod des Körpers die Fähigkeit zur körperlosen Wahrnehmung hat, so wird diese Fähigkeit während unserer Lebenszeit nicht ausgeübt oder von uns nicht als körperlose Wahrnehmung eingestuft, weil wir jeder Wahrnehmung leicht ein Sinnesorgan zuordnen können: Das Auge sieht, die Ohren hören, die Nase riecht und so weiter. Wenn die Seele die Fähigkeit zur körperlosen Wahrnehmung zwar nicht vor, aber nach dem Tod des Körpers ausübt, kann man annehmen, dass der Tod einen Wendepunkt, vielleicht sogar eine Ursache darstellt. Aber warum sollte bloße Materie die Seele an der Ausübung ihrer Fähigkeiten hindern? Erst recht, wenn der Geist als das vollkommeneren und überlegeneren gesehen wird, so wie es in der abendländischen Philosophietradition seit Platon der Fall ist? Selbst wenn die körperlose Wahrnehmungsfähigkeit der Seele durch die Materie eingeschränkt wird, so bleibt die Materie einer Person nach dem körperlichen Tod vorhanden, es geht kein Stoff verloren, es kommt keiner hinzu und die Umwandlungs- und Verwesungsprozesse sind auch nicht so schnell, dass die Seele schlagartig von einem Moment auf den anderen ihre Beschränkungen verlieren kann. Wie dem auch sei, der Tod des Körpers muss in einem Zusammenhang damit stehen, dass die Seele nach dem Tod ihre Wahrnehmungsfähigkeit ausübt. Dabei ist es nebensächlich, ob sie schon vor dem Tod des Körpers Wahrnehmungen hatte, oder ob der Tod des Körpers ursächlich dafür ist, dass die Seele anfängt, ihre körperlose Wahrnehmungsfähigkeit auszuüben. Die sensorische Deprivation, das Beseitigen von Sinnesreizungen, kann ein geeignetes Mittel sein, um festzustellen, ob die Seele körperlose Wahrnehmung hat: Haben wir vor dem Tod unseres Körpers körperlose Wahrnehmung, die lediglich durch die körperliche Wahrnehmung überlagert wird, ist zu erwarten, dass die überlagerte Wahrnehmung an die Oberfläche tritt, sobald die störende körperliche Wahrnehmung durch sensorische Deprivation vermieden wird. Etwa so als würde man eine laute Geräuschquelle abschalten, um sehr viel leisere Töne deutlich hören zu können. Ist aber erst der Tod des Körpers der Wendepunkt und der Auslöser dafür, dass die Seele ihre körperlose Wahrnehmung ausübt, ist zu erwarten, dass eine vollständige sensorische Deprivation ebenso als Auslöser wirken kann wie der körperliche Tod. Denn wenn die Seele zu Lebzeiten des Körpers nicht körperlos wahrnimmt, kann sie vor Ausübung ihrer körperlosen Wahrnehmungsfähigkeit nicht wissen, ob der Körper tot ist oder bloß keine Sinnesdaten mehr an die Seele übergibt. Obwohl ein Experiment mit einer so vollständigen sensorischen Deprivation technisch wohl nicht möglich und moralisch höchst fragwürdig ist, ist die Denkmöglichkeit gegeben, es sich vorzustellen, und die physikalische Möglichkeit ist auch gegeben, denn Lebewesen ohne Wahrnehmung sind uns nicht unbekannt.

### 3.1.2 Welche Ergebnisse würde ein Experimentieren mit sensorischer Deprivation liefern?

Falls wir seelische Wahrnehmungen haben, die von der Wahrnehmung durch die Sinnesorgane überlagert werden, sollte ein Proband während der sensorischen Deprivation auf die seelischen Wahrnehmungsinhalte zugreifen können, weil die störenden körperlichen Reize unterbunden werden. Der Proband kann anschließend seine Erlebnisse schildern und wenn seine Erlebnisse mit Ereignissen übereinstimmen, die er nicht sinnlich wahrnehmen können, so gibt das einen Hinweis darauf, dass er eine Form der Wahrnehmung erlebt hat, die nicht materiell erklärbar ist. Dabei muss man es dem Probanden nicht übermäßig schwer machen, man schirmt ihn sicher und nachprüfbar von Reizen aller Art ab. Anschließend bringt man Alltagsgegenstände, die unsere Sinne sonst vielseitig reizen, in den Raum und benutzt sie unweit des Probanden: Man versprüht Parfum aus einer Flasche, man entzündet ein Feuerzeug oder schaltet einen Ventilator ein. Oder man konfrontiert den Probanden mit Bildern, Geräuschen, Gerüchen, die er nicht sinnlich wahrnehmen kann. Falls der Proband hohe Trefferquoten vorweisen kann, liegt ein deutlicher Hinweis auf eine nicht-körpergebundene Wahrnehmung vor, das heißt, der Proband kann in den meisten Fällen korrekt benennen, was ihm vorgeführt wurde, ohne es sinnlich wahrgenommen zu haben.

Durch sensorische Deprivation den Tod des Körpers zu simulieren, um die seelische Wahrnehmung in Gang zu setzen würde im Versuchsaufbau dem gerade beschriebenen Experiment sehr ähneln. Allerdings ist eine zusätzliche Schwierigkeit zu erwarten: Man kann nicht sicher sein, ob bei einem negativen Ergebnis der Seele die Fähigkeit fehlt, körperlos wahrzunehmen, oder ob die Seele ihre Fähigkeit bloß nicht ausübt, weil die sensorische Deprivation in der angewendeten Form nicht geeignet war, eine körperlose Wahrnehmung auszulösen. Es ist eine Asymmetrie zwischen den Ergebnissen zu erwarten: Ein positives Ergebnis bestätigt die Existenz einer Seele, die ohne körperliche Grundlage wahrnehmen kann, während ein negatives Ergebnis die Annahme der Fähigkeit zur unkörperlichen Wahrnehmung nicht widerlegt.

### 3.1.3 Auswirkungen der sensorischen Deprivation

Ein militärisches Handbuch in einer Seminararbeit zu zitieren mag ungewöhnlich sein, aber die US-Armee gibt eine deutliche Auskunft darüber, was sensorische Deprivation verursachen kann:

For the purposes of this manual, sensory deprivation is defined as an arranged situation causing significant psychological distress due to a prolonged absence, or significant reduction, of the usual external stimuli and perceptual opportunities. Sensory deprivation

may result in extreme anxiety, hallucinations, bizarre thoughts, depression, and anti-social behavior.<sup>18</sup>

Besonders interessant daran ist, dass sensorische Deprivation seelisch krank macht. Die Halluzinationen könnte man noch irgendwie als eine körperlose Wahrnehmung deuten, aber wenn die Halluzinationen kein Abbild der Wirklichkeit liefern, sondern Einbildungen sind, ist es unangemessen, sie als Wahrnehmungen zu bezeichnen oder zu denken, die Halluzinationen seien in ihrem Erkenntnisgehalt der Wahrnehmung mindestens gleichwertig. Der Umstand, dass der Entzug von Sinnesreizen seelisch so belastend ist, spricht stark dafür, dass die Seele nicht auf Wahrnehmungen verzichten kann, ohne Schaden zu nehmen. So dass bei einem Fortbestehen der Seele nach dem körperlichen Tod die Seele erheblichen Schaden nehmen wird, wenn sie keine Wahrnehmungen mehr hat. Das unterstreicht die Wichtigkeit und die Unverzichtbarkeit der Wahrnehmung für die Seele. Die sensorische Deprivation wird als eine Form der Weißen Folter bewertet: Diese Form der Folter zielt auf die Seele eines Menschen ab, denn das Ziel dieses Vorgehens besteht darin, einen Menschen leiden zu lassen und ihn zu erniedrigen, ohne dass dabei nachweisbare Spuren an seinem Körper zurückbleiben. Als Verhörtechnik ist die sensorische Deprivation darauf ausgerichtet, den mentalen Widerstand gegen die Befragung zu brechen: Man nimmt in Kauf, die Persönlichkeit eines Menschen zu zerstören und der Seele tiefe Verletzungen zuzufügen. Hätte die Seele die Möglichkeit zu einer Wahrnehmung, die unabhängig von den Sinnesorganen funktioniert, so wäre es vernünftig, anzunehmen, dass die Seele diese Möglichkeit nutzt, um Schaden von sich abzuwenden. Dass die Seele aber den Verlust der sinnlichen Wahrnehmung nicht durch eine andere Form der Wahrnehmung ausgleicht, deute ich so, dass die Seele diese Möglichkeit nicht hat: Die Seele kann unabhängig von den körperlichen Sinnesorganen keine Wahrnehmung haben, sie ist auf eine materielle Grundlage angewiesen, um Wahrnehmungen aufnehmen zu können. Und die seelischen Schäden, die die sensorische Deprivation bei intensiver und länger anhaltender Dauer mit sich bringt, sprechen deutlich dafür, dass die Seele in hohem Maße von dem Verlust der Wahrnehmung betroffen ist: Wenn der Tod des Körpers das Ende der Wahrnehmung bedeutet, die Seele aber ansonsten unverändert fortexistiert, ist zu erwarten, dass die Seele an dem Verlust der Wahrnehmung zu leiden hat und deswegen auch zu Grunde geht. Jedenfalls ist mir nicht begreiflich, warum die Seele den Verlust der Wahrnehmung durch den Tod des

---

<sup>18</sup> Department of the Army: Human Intelligence Collector Operations. Field Manual No. 2-22.3. Washington 2006. S. M-8. Eingesehen unter: <http://www.globalsecurity.org/intell/library/policy/army/fm/2-22-3/fm2-22-3.pdf> (29.08.2012)

Körpers problemlos verkraften können sollte, wenn der Verlust der Wahrnehmung durch sensorische Deprivation sie schwer schädigt.

### 3.2 Nahtod-Erlebnisse

Berichte über Nahtod-Erlebnisse sind ein eindrucksvolles Zeugnis: Einige Menschen geben Beschreibungen von erstaunlichen Erlebnissen, die sie während lebensbedrohlichen Situationen gemacht haben, in denen die umgebenen Mitmenschen den Betroffenen schon für tot hielten. Raymond Moody hat solche Berichte gesammelt und in einem Buch zusammengestellt. Er fand heraus, dass sich die einzelnen Beschreibungen in einigen Punkten stark ähneln. Nicht jedes Erlebnis enthält jedes Element, aber einige Elemente scheinen typisch zu sein, dazu gehört das Hören der Todesnachricht, ein Gefühl von Frieden und Ruhe, ein unangenehm lautes Geräusch, das Durchqueren eines Tunnels, das Verlassen des Körpers, eine Rückschau auf das Leben, das Erreichen einer Grenze oder Schranke, der Kontakt zu einem Lichtwesen und die Umkehr.<sup>19</sup> Für diejenigen, die diese Erfahrung machten, war es ein so eindringliches und intensives Erlebnis, dass sie selbst keinen Zweifel daran haben, dass das, was sie erlebten, echt war: „Nahezu ausnahmslos versichern sie mir, während sie erzählen, andauernd, dass ihre Erlebnisse keine Träume gewesen sind, sondern im Gegenteil definitiv und unzweifelhaft real.“<sup>20</sup> Viele sagen von sich, durch dieses Erlebnis reifer geworden zu sein, das Leben mehr wertschätzen zu können, sich besser in andere einfühlen zu können, ruhiger und gelassener geworden zu sein oder einen Wissensdurst entwickelt zu haben.<sup>21</sup> Fast jeder von Moodys Interviewpartnern gab an, nun keine Angst mehr vor dem Tod zu haben; hauptsächlich wegen des Wissens, dass der Tod nicht das Ende sei.<sup>22</sup>

Ist es möglich, einen dieser Berichte an anderen Zeugenaussagen zu messen von Personen, die nachweislich dabei waren, oder mit späteren Vorgängen in Einklang zu bringen und auf diese Weise eine objektive Bestätigung zu erhalten?

In gar nicht einmal so wenigen Fällen ist die etwas überraschende Antwort auf diese Frage: „Ja!“ Des Weiteren ist die Schilderung von Ereignissen, die im Zustand der Ausleibigkeit miterlebt wurden, ziemlich trefflicher.

Mehrere Ärzte haben mir zum Beispiel erzählt, sie seien zutiefst verblüfft gewesen, wie genau und richtig Patienten ohne alle medizinischen Kenntnisse beschreiben konnten, was bei Reanimationsversuchen im Einzelnen geschieht, obwohl diese Bemühungen zuverlässig erst unternommen wurden, als die Ärzte wussten, dass der betreffende Patient „tot“ war.

---

<sup>19</sup> Vgl.: Moody, Raymond Avery: *Leben nach dem Tod. Die Erforschung einer unerklärlichen Erfahrung.* Reinbek bei Hamburg 2001. S. 38–99.

<sup>20</sup> Moody: *Leben nach dem Tod.* S. 170.

<sup>21</sup> Vgl.: Moody: *Leben nach dem Tod.* S. 99–103.

<sup>22</sup> Vgl.: Moody: *Leben nach dem Tod.* S. 103–107.

Berichte, wie sie diese Ärzte gaben, werfen eine ernstzunehmende Frage auf: Wie konnte der Patient etwas von dem mitbekommen, was um ihn herum geschah, während er tot war? Ist dieser Bericht ein Beispiel dafür, dass die Seele nach dem Tod des Körpers noch Erlebnisse haben kann, die so reichhaltig sind, dass man es in einem anspruchsvollen Sinne als Weiterleben bezeichnen kann? Man kann die Glaubwürdigkeit des Berichts anzweifeln, es für eine Lüge, für ein ausgeschmücktes Märchen halten oder es als Zufall ansehen, dass eine Einbildung des Patienten tatsächlich mit dem übereinstimmte, was andere Personen an dem Ort erlebt haben. Moodys Bericht nicht mit Skepsis zu begegnen, wird wohl vielen schwer fallen, weil der Bericht sehr ungewöhnlich ist und weil man auf die Schnelle keine Erklärung griffbereit hat, die überzeugend darlegt, wie der Patient, obwohl er vorübergehend tot war, Erlebnisse haben konnte und wie es sein kann, dass seine Erlebnisse mit denen anderer Menschen an dem Ort des Geschehens übereinstimmen. Eine erste skeptische Reaktion könnte lauten, der Patient sei gar nicht tot gewesen. Moody reagiert auf diesen Einwand indem er drei Bedeutungen von „tot“ durchgeht.<sup>23</sup> Die Patienten waren in dem Sinne tot, dass sie weder Herzschlag noch Atmung hatten, ihr Blutdruck und die Körpertemperatur absanken und die Pupillen sich weiteten. Man kann unter „Tod“ auch das Fehlen von Hirnstromwellen verstehen, die man mit einem Elektroenzephalogramm aufzeichnet. Moody gibt zu bedenken, dass in den vorliegenden Notfallsituationen nicht zu erwarten gewesen wäre, eine korrekte Messung vornehmen zu können, ebenso sei es möglich, Menschen zu reanimieren, die in Folge einer Überdosis stark sedierender Wirkstoffe oder einer passiven Unterkühlung eine flache EEG-Kurve ausweisen. Auch wenn sichergestellt wäre, dass die EEG-Messung korrekt ist, bliebe so zweifelhaft, ob das Todesnähe-Erlebnis in dem Zeitraum des flachen EEG-Signals stattfand und nicht davor oder danach. Versteht man unter „Tod“ dagegen den unumkehrbaren Verlust vitaler Funktionen, so kann es aus semantischen Gründen keine Wiederbelebung geben.

Was kann man entgegenen, wenn man zwar den Bericht als wahr annimmt, aber die Interpretation zurückweisen möchte, die Seele habe losgelöst vom Körper Wahrnehmungen gehabt? Sofern man nicht anzweifelt, dass der Betroffene wirklich tot war und nicht anzweifelt, dass er wahrgenommen und miterlebt hat, was um ihn herum geschah, ist es unausweichlich, zuzugestehen, dass Tod durch Kreislaufstillstand und gleichzeitige Wahrnehmung einander nicht ausschließen. Trotzdem ist damit nicht gesichert, dass es sich um eine Wahrnehmung handelte, die ohne materielle Grundlage zu Stande kam: Der Körper des Patienten erlitt zwar einen Kreislaufstillstand, aber die Organe waren noch in der Lage, ihre Funktionen durch die Wiederbelebungsmaßnahmen wieder aufzunehmen, die Organe

---

<sup>23</sup> Vgl.: Moody: Leben nach dem Tod. S. 146–151.

waren intakt. Es erscheint mir nicht zu weit hergeholt, zu denken, dass die Funktion der Sinnesorgane und des Gehirns nicht abrupt enden, sondern langsam ausklingen, nachdem der Kreislauf aussetzt, denn solange noch Restsauerstoff im Blut gelöst ist und noch keine Kohlendioxidvergiftung der einzelnen Zellen erfolgt ist, können die Zellen weiterhin aktiv sein. Dies ist eine materialistische Erklärung, die zumindest Berichte erklären kann, bei denen der Gerettete später die Umstände seiner Rettung beschreiben kann, obwohl er als tot galt, da sein Herz und seine Atmung ausgesetzt hatten. Dazu gehören Berichte wie dieser:

Als ich nach dem Unfall wieder zu Bewusstsein kam, [...] wollte ich über gar nichts anderes reden als nur über das Erlebnis, das ich eben gehabt hatte. Ich erzählte meinem Vater, wer meinen Körper aus den Trümmern des Hauses herausgezogen hatte, welche Farben die Kleidungsstücke des Betreffenden hatten, wie man mich da rausgeholt hat, und sogar alles, was am Unglücksort gesprochen worden war. Und mein Vater sagte: „Ja, stimmt, so war das alles in Wirklichkeit.“<sup>24</sup>

Die Erklärung, dass die Erlebnisse sich aus den Sinnesorganen speisen, ist in Fällen wie diesem deutlich unzureichend:

Ein Mädchen zum Beispiel lag im Sterben, verließ den eigenen Körper und begab sich in einen anderen Raum im selben Krankenhaus. Dort traf sie auf ihre ältere Schwester, die weinte und rief: „O Margret, bitte nicht sterben, nicht sterben bitte!“ Diese ältere Schwester war völlig überrascht, als Margret ihr später ganz genau sagen konnte, wo sie damals gewesen war und was sie gesagt hatte.<sup>25</sup>

Dies übersteigt die Leistungsfähigkeit der menschlichen Sinne. Sofern dieser Bericht wahr ist, kann das Mädchen nicht mit ihren Sinnesorganen wahrgenommen haben, was ihre Schwester tat. Fälle wie dieser sind wohl das Stärkste was man als Beleg für die These anführen kann, dass Menschen nach ihrem Tod vom Körper unabhängige Wahrnehmungen haben können. Eine Reihe von gut dokumentierten Fällen dieser Art, die unter kontrollierten Bedingungen erfasst wurden, kann wahrscheinlich viele Skeptiker zum Umdenken bewegen. Aber selbst Raymond Moody schreibt, dass nach seiner „Überzeugung solche, *nach* dem Vorfall erfassten Bestätigungen noch lange keinen *Beweis* abgeben.“<sup>26</sup> Zudem schreibt Moody ausdrücklich, dass er nicht glaubt, bewiesen zu haben, dass es ein Leben nach dem Tode gibt.<sup>27</sup>

Die Frage, mit der ich mich den Nahtod-Erlebnissen näherte, lautete, ob *meine* vom Körper gelöste Seele Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmung haben kann.

---

<sup>24</sup> Moody: Leben nach dem Tod. S. 109.

<sup>25</sup> Moody: Leben nach dem Tod. S. 108.

<sup>26</sup> Moody: Leben nach dem Tod. S. 110. Kursivsetzung im Original.

<sup>27</sup> Vgl. Moody. Leben nach dem Tod. S. 172.

Selbst wenn andere Menschen, diese Erfahrung gemacht haben, heißt es nicht, dass ich diese Erfahrung auch machen werde, wenn ich sterbe. Der starke Selbstbezug mag egozentrisch klingen, aber wenn es um Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen geht, wird wohl niemand leugnen können, ein vorrangiges Interesse an den jeweils eigenen Gedanken, Gefühlen, Erinnerungen und Wahrnehmungen zu haben. Zudem scheint es nicht nur von Person zu Person Unterschiede zu geben, auch derselben Person kann es verschieden ergehen:

Interessanterweise bin ich bisher auch auf mehrere Personen gestoßen, die bei verschiedenen, Jahre auseinanderliegenden Gelegenheiten für klinisch tot befunden worden waren und mir gegenüber angaben, dass sie das eine Mal keinerlei, das andere Mal jedoch sehr ausgeprägte Sterbeerlebnisse gehabt hätten.<sup>28</sup>

Der Arzt und Sterbensforscher Pim van Lommel hat 1988 in niederländischen Krankenhäusern 344 Patienten befragt, die einen Herzstillstand erlitten, um unter anderem die Häufigkeit von Nahtod-Erlebnissen zu ermitteln. Von den 344 Patienten gaben 62 an, Erinnerungen an die Zeit ihres klinischen Todes zu haben, das entspricht 18 Prozent. Unter ihnen berichteten 21 von lediglich oberflächlichen Nahtod-Erlebnissen und 23 berichteten von sehr tiefen und intensiven Erlebnissen.<sup>29</sup> Warum gibt es diese Unterschiede? Warum hat nicht jeder Herzstillstandspatient ein Nahtod-Erlebnis, obwohl jeder von ihnen eine menschliche Seele hat? Denkbar ist, dass tatsächlich jeder dieser Patienten ein Nahtod-Erlebnis hatte, sich aber bloß nicht daran erinnern kann: „Patients with memory defects induced by lengthy CPR [cardio-pulmonary resuscitation – K. B.] reported an NDE [Near-death experience – K. B.] less frequently. Good short-term memory seems to be essential for remembering an NDE.“ Die Erinnerungsfähigkeit gehört zu meinen Anforderungen an ein reichhaltiges und interessantes körperloses Weiterleben. Fehlt der vom Körper losgelösten Seele die Fähigkeit, sich zu erinnern, ist das seelische Fortexistieren so stark eingeschränkt, dass es, abhängig vom Grad der Einschränkung des Erinnerungsvermögens, aus der Sicht des Einzelnen nicht als ein Weiterleben verstanden werden kann.

Wenn van Lommels Studie repräsentativ und zutreffend ist, etwa 18 Prozent aller Herzstillstandspatienten ein Nahtod-Erlebnis haben und Nahtod-Erlebnisse einen zuverlässiger Einblick in das körperlose Weiterleben bieten, dann werde ich die Frage, ob meine vom Körper gelöste Seele Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen haben kann, so beantworten müssen: Ich habe eine 18-Prozent-Chance dazu.

---

<sup>28</sup> Moody. *Leben nach dem Tod*. S. 41.

<sup>29</sup> Lommel, Pim van: *About the Continuity of Our Consciousness*. Eingesehen unter: <http://iands.org/research/important-research-articles/43-dr-pim-van-lommel-md-continuity-of-consciousness.html?showall=1> (31.08.2012)

Von hier aus, kann ich die Studie weder bestätigen noch widerlegen und ob die Prozentzahl so oder so hoch ist, kann ich auch nicht einschätzen. Aber in einem Nahtod-Erlebnis einen Beleg für das zukünftige körperlose Weiterleben nach dem körperlichen Tod zu sehen, ist philosophisch sehr angreifbar. Der Einzelfall wird in mehrfacher Hinsicht überstrapaziert: Wenn 18 Prozent von einem Erlebnis dieser Art berichten, dann berichten 82 Prozent nicht davon, so etwas erlebt zu haben. Hier eine Verallgemeinerung anzustellen ist ohnehin unklug, aber sofern man verallgemeinern will, eignet sich der Mehrheitsbericht besser dazu und dieser Bericht lautet: Ich hatte keine Erlebnisse, während ich tot war. Überstrapaziert wird auch die zeitliche Dauer: Ein Erlebnis, das höchstens einige Minuten gewährt hat, kann nicht auf seriöse Weise so ausgedeutet werden, dass uns ein langes seelisches Weiterleben bevor steht: Vorstellbar, dass das Leben nach dem Tod unendlich ist, vorstellbar ist aber genauso, dass es nur ein paar Minuten oder Stunden dauert. Zudem wird die Qualität der Erfahrung überstrapaziert: Nur weil in den Minuten der Nahtod-Erfahrung keine negativen Gefühle und Erlebnisse aufgetreten sind, heißt es nicht, dass die folgende Zeit ohne negative Gefühle und Erlebnisse bleiben wird: Ein Schiffbrüchiger wird sich dankbar ans Ufer einer kleinen unbewohnten Insel retten, aber dort angesichts der ausbleibenden Rettung, der Einsamkeit, der Entbehrungen und der Ausweglosigkeit verzweifeln können. „Denn eine Schwalbe macht noch keinen Frühling [...]. So macht auch ein Tag oder eine kurze Zeit keinen selig und glücklich.“<sup>30</sup> Dieses Zitat von Aristoteles stammt zwar aus einem anderen Zusammenhang, aber meine Bedenken lassen sich kaum besser zusammenfassen.

---

<sup>30</sup> Aristoteles: Nikomachische Ethik. Hg. von Ursula Wolf. Reinbek bei Hamburg 2006. S. 57. (1098 a19)

### 3. Schlussbemerkungen

Als Ergebnis möchte ich festhalten, dass es selbst bei voller Zustimmung zu den zentralen substanzdualistischen Thesen noch ein weiter Weg zur These ist, dass uns nach unserem körperlichen Tod ein reichhaltiges körperloses Leben erwartet. Es ist voreilig, die Existenz der Seele mit ihrer Aktivität gleichzusetzen. Ohne Aktivität der Seele ist es unangemessen, in einem anspruchsvollen Sinn von einem seelischen Weiterleben zu sprechen. Nicht jede Aktivität der Seele begründet ein seelisches Weiterleben, das grundlegenden Ansprüchen genügt: Die Fähigkeiten, die ein Mensch vor seinem Tod hat, dienen als Maßstab. Können diese Fähigkeiten nach dem Tod des Körpers von der Seele nicht mehr oder nur stark eingeschränkt ausgeübt werden, ist das seelische Weiterleben verarmt und der körperliche Tod bedeutet nicht bloß den Verlust des Körpers sondern auch den Verlust von Fähigkeiten, die uns wichtig sind. Dabei geht es nicht lediglich um liebgewonnene Fähigkeiten, sondern um unverzichtbare: Wenn wir nach unserem Tod keine Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und Wahrnehmungen haben, können wir das eigene Weiterleben, nicht als das eigene Weiterleben erfassen; und ohne diese Fähigkeiten wäre die Existenz der Seele öde und leer. Die Perspektive der einzelnen Seele muss als entscheidend gelten: Ist meine Seele nach meinem Tod nicht in der Lage, zu erkennen, dass es sich nach wie vor um dieselbe Seele handelt, gibt es kein phänomenalen Unterschied zu einem Ende und einem Neubeginn. Gefühle und Wahrnehmungen haben einen starken Bezug zum eigenen Körper, den Körper zu verlieren, hieße wohl auch, keine Gefühle und Wahrnehmungen mehr zu haben. Stelle ich mir aber vor, wie mein Seelenleben ohne Gefühle und Wahrnehmungen für mich aussehen würde, müsste ich mir vorstellen, wie es wäre, ein selbstständig denkender Taschenrechner mit Erinnerungsvermögen zu sein: Mir erscheint dies nicht attraktiv oder reizvoll und bietet nicht die hoffnungsvolle Aussicht, die ein Leben nach dem körperlichen Tod verheißt. Meine Herausforderung an die Befürworter der These, es gebe ein vollwertiges, körperloses Leben nach dem körperlichen Tod, besteht darin, dass sie nicht bloß für eine fortgesetzte Existenz der Seele, sondern auch für eine fortgesetzte, uneingeschränkte Aktivität der Seele argumentieren müssen.

Nachdem ich mich der sensorischen Deprivation und Nahtod-Erlebnissen gewidmet habe, sehe ich dort trotz meines größten Wohlwollens und meiner größten Offenheit, die ich aufbringen konnte, nicht, dass wir eine wohlbegründete Hoffnung auf ein langes, reichhaltiges, körperloses Leben haben.

Nimmt man die Berichte über Nahtod-Erlebnisse ernst, so legen sie nahe, dass das Ende des Herzschlags nicht augenblicklich das Ende aller Erfahrungen bedeutet. Es könn-

te also angemessen sein, dass wir den Todeszeitpunkt eines Menschen ein paar Minuten später ansetzen sollten, wenn wir den Todeszeitpunkt lieber vom Ende der Erfahrung als vom Ende des Herzschlages abhängig machen wollen. Das ist aber kein gravierender Unterschied, durch den ein physikalistisches Weltbild umgeworfen wird.

## 4. Anhang

### 4.1 Literaturverzeichnis

- Aristoteles: Nikomachische Ethik. Hg. von Ursula Wolf. Reinbek bei Hamburg 2006.
- Aristoteles: Metaphysik. Hg. von Burghard König. 5. Auflage. Reinbek bei Hamburg 2007.
- Augustinus: Der Gottesstaat. Eingesehen unter: <http://www.unifr.ch/bkv/bucha91.htm> (5.09.2012)
- Brüntrup, Godehard: Das Leib-Seele-Problem. Eine Einführung. 4. Auflage. Stuttgart 2012.
- Department of the Army: Human Intelligence Collector Operations. Field Manual No. 2-22.3. Washington 2006. S. M-8. Eingesehen unter: <http://www.globalsecurity.org/intell/library/policy/army/fm/2-22-3/fm2-22-3.pdf> (29.08.2012)
- Descartes, René: Meditationes de Prima Philosophia. Meditationen über die Erste Philosophie. Lateinisch/Deutsch. Hg. von Gerhart Schmidt. Stuttgart 2005.
- Hastedt, Heiner: Gefühle. Philosophische Bemerkungen. Stuttgart 2009.
- Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft. 2. Auflage 1787. In: Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Band III. Berlin 1968.
- Kant, Immanuel: Kritik der praktischen Vernunft. In: Kants Werke. Akademie-Textausgabe. Band V. Berlin 1968. S. 1–164.
- McDonald, H. Dermot: Idea of Immortality. Vox Evangelica 7 (1971). S. 17–38. Eingesehen unter: [http://www.biblicalstudies.org.uk/pdf/vox/vol07/immortality\\_mcdonald.pdf](http://www.biblicalstudies.org.uk/pdf/vox/vol07/immortality_mcdonald.pdf) (28.08.2012)
- Lommel, Pim van: About the Continuity of Our Consciousness. Eingesehen unter: <http://iands.org/research/important-research-articles/43-dr-pim-van-lommel-md-continuity-of-consciousness.html?showall=1> (31.08.2012)
- Moody, Raymond Avery: Leben nach dem Tod. Die Erforschung einer unerklärlichen Erfahrung. Reinbek bei Hamburg 2001.
- Sartre, Jean-Paul: Das Spiel ist aus. 65. Auflage. Reinbek bei Hamburg 2005.
- Schmitz, Hermann: Leib und Gefühl. Materialien zu einer philosophischen Therapeutik. Paderborn 1989.

## 4.2 Selbstständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende schriftliche Seminararbeit mit dem Titel „Gedanken, Gefühle, Wahrnehmungen und Erinnerungen nach dem Tod – Über ein körperloses Weiterleben“ selbstständig verfasst und keine anderen als die von mir angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken wörtlich oder sinngemäß entnommen sind, wurden in jedem Fall unter Angabe der Quellen (einschließlich elektronischer Text- und Datensammlungen) kenntlich gemacht. Dies gilt auch für beigegebene Zeichnungen, bildliche Darstellungen, Skizzen und dergleichen. Ich versichere weiter, dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher Fassung noch nicht Bestandteil einer Prüfungsleistung oder einer schriftlichen Hausarbeit (Seminararbeit, Belegarbeit) war. Mir ist bewusst, dass jedes Zuwiderhandeln als Täuschungsversuch zu gelten hat, aufgrund dessen das Seminar oder die Übung als nicht bestanden bewertet und die Anerkennung der Hausarbeit als Leistungsnachweis/Modulprüfung (Scheinvergabe) ausgeschlossen wird. Ich bin mir weiter darüber im Klaren, dass das zuständige Lehrerprüfungsamt/Studienbüro über den Betrugsversuch informiert werden kann und Plagiate rechtlich als Straftatbestand gewertet werden.

Ort, Datum: .....

Unterschrift: .....